

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 10

Artikel: Thomas Alva Edison
Autor: Endres, F.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein zweites Mittel, sich gesund und stark zu erhalten, ist der Sport. Die Watuzijünglinge üben sich von früher Jugend an im Springen, Laufen und Tanzen. Ihr Tanz ist aber etwas ganz anderes als der in Europa. Sie tragen dabei außer den Speißen auch allerlei Schmuck. Ihr Kopf ist mit Löwenmähnen geziert. An der Brust glänzen farbige Stickerien aus Glasperlen und Gold. Um ihre schmalen Hüften haben sie Antilopenfelle geschlungen. Die Fußknöchel sind mit mehreren Reihen kleiner Schellen geschmückt.

Besonders beliebt ist der Hochsprung. Jeder Jüngling übt so lange, bis er ebenso hoch springen kann, wie er selber ist. Ihre besten Springer setzen mit Leichtigkeit über zwei nebeneinander stehende Pferde hinweg. Sie würden an unsern Turnfesten den Rekord¹ schlagen.

Alle Watuzi besitzen große Viehherden. Der König allein soll etwa 100 000 Rinder haben. Sie sind in Herden von 40 bis 50 Stück über das ganze Land verteilt. Die Watuzirinder tragen mächtige Hörner, die oft über ein Meter lang sind. Die Kälbchen bleiben ein halbes Jahr oder noch länger bei ihrer Mutter und trinken meist all ihre Milch. Sie sehen darum gut genährt aus. In der Sonne glänzt ihr Fell wie das eines gutgepflegten Rennpferdes. Und oft schmücken die Hirten die Häupter und Hörner ihrer Lieblinge mit Kränzen und Ketten aus Glasperlen. *J. Hepp.*

Thomas Alva Edison

Unseres Wissens war zwar schon in einem früheren Jahrgang der GZ von Edison die Rede, erst kürzlich wieder in einer Anekdote, aber an der Art und Weise, wie der schwerhörige Edison sein Schicksal meisterte, kann sich der gehörlose Leser immer wieder erbauen und aufrichten.

Edison wurde am 11. Februar 1847 geboren in Milan, im Staate Ohio, USA. Seine Eltern waren arm. Thomas war ein schlechter Schüler. Seine Lehrer waren verzweifelt über ihn und sagten, er sei für nichts zu gebrauchen. Aber gottlob wußte es seine Mutter besser! Sie glaubte an ihn, sie erkannte seinen Forschungstrieb und half ihm darin, so gut sie konnte.

Als Edison 14 Jahre alt war, wurde er Zeitungsverkäufer bei einer Eisenbahngesellschaft. Er hatte von Abteil zu Abteil zu gehen und seine Zeitung anzubieten. Bald hatte er eine kleine Druckerei in einem Güterwagen eingerichtet und schrieb und druckte fortan eine eigene Zeitung. Neben der Druckmaschine hatte er aber auch ein chemisches Laboratorium im selben Wagen. Er laborierte da mit feuergefährlichen Stoffen,

¹ Rekord = beste, höchste Leistung.

und da geriet einmal der Güterwagen in Brand. Edison wurde hinausgeschmissen. Bei dieser Gelegenheit soll er jene Ohrfeige bekommen haben, die sein Gehör fast zerstörte.

Dann aber rettete Edison einem Kinde das Leben. Und als Belohnung dafür erhielt er die Stelle eines Bahntelegraphisten. Damals erfand er die Duplex-Telegraphie, die es erlaubte, gleichzeitig zwei Depeschen durch einen einzigen Draht zu senden. Aber wieder machte er an seiner Arbeitsstätte chemische Experimente, wieder gab es eine Explosion und wieder verlor er dadurch die Stelle.

Nach 1869 finden wir ihn in Boston wieder. Dort reparierte er einen kaputten Fernmeldeapparat, ermöglichte damit dringliche geschäftliche Unterhandlungen, wodurch ein gewaltiger Geschäftskrach verhindert werden konnte. Er wurde Betriebsleiter der «Gold Reporting Cie» und verdiente monatlich 300 Dollar (rund 1500 Franken, nach dem damaligen Wert das mehrfache an heutiger Kaufkraft). Jetzt hatte er Geld, jetzt ging das Erfinden an. Es ist unmöglich, seine zahllosen Erfindungen aufzuzählen. 1876 zog er nach New York. In den folgenden Jahren seines Lebens hat er 2000 Erfindungen patentieren lassen. Da war einmal der Schnelltelegraph. Statt 200 Worte in der Minute konnte man damit 12 000 telegraphieren! Dann die Erfindung des Kohlenmikrophons zum Telefon, dann des Phonographen, der die menschliche Stimme und andere Klänge auf eine Hartgummiwalze einritzte und von dieser wieder ertönen ließ, ferner der Glühbirne, des Kinetoskops als Vorläufer des Filmes. Dann kam der Guß von Zementhäusern und der leichte Akkumulator, der heute als Antrieb für Elektromobile benutzt wird.

Edison verdiente Millionen von Dollars und verlor sie wieder, denn er war kein Geschäftsmann. Er arbeitete auch nie um des Geldes wegen, sondern aus Schaffensfreude und Erfindergelust. Geld schätzte er nur, weil man damit forschen und erfinden konnte. Die Arbeit war ihm alles. Er arbeitete unverdrossen weiter bei fast völliger Taubheit, arbeitete weiter, als auch seine Augen schlechter wurden. Seine Schaffenskraft verdankte er seiner einfachen Lebensweise. In seinem Alter lebte er fast nur von Milch und Fruchtsäften. Er sagte einmal schmunzelnd: «80 Prozent der Todesfälle sind auf viel Essen zurückzuführen.»

Edison prahlte nie mit seinen Erfindungen. Krankheiten, Vermögensverluste, ärgerliche Erfahrungen mit Menschen drückten ihn nie zu Boden. Er hatte seine Forscherarbeit, und die war ihm viel wichtiger. Dabei waren seine Erfolge kein leichtes Pflücken von Früchten. Fünfzigmal konnte ihm ein Versuch fehlschlagen, bis ihm dann der einundfünfzigste Versuch gelang.

Die letzte Sorge Edisons und seine letzten Arbeiten galten einer amerikanischen Pflanze, aus der Gummi herzustellen war. Denn er sah den zweiten Weltkrieg kommen und fürchtete, daß die USA von den südamerikanischen Gummipflanzungen abgeschnitten werden.

Edison starb am 18. Oktober 1931 in seinem Hause in Westorange, 85 Jahre alt.

Er darf als der größte Erfinder aller Zeiten angesprochen werden oder doch zum mindesten als der Mann mit den zahlreichsten wichtigen Erfindungen. Erinnern wir uns daran, daß seine Lehrer behaupteten, er sei zu nichts zu gebrauchen.

Nach «Wie große Menschen ihr Schicksal meistern» in «Ringiers Unterhaltungsblätter» Nr. 12, Jahrgang 66, mit gütiger Erlaubnis des Verfassers F. C. Endres und des Verlags.

Edison und die Glühbirne

Beim Lesen der vorstehenden Lebensgeschichte von Edison erinnerte sich der Schriftleiter, vor vielen Jahren einen Edison-Film gesehen zu haben, worin der junge Thomas seiner Mutter das Leben rettete oder doch retten half. Das war so:

Edison war damals ein vielleicht 10jähriger Knabe. Seine Mutter hatte Blinddarmentzündung. Eines Abends bekam sie einen heftigen Anfall. Der Arzt kam. Sofortige Operation war notwendig. Aber der Arzt konnte nicht operieren. Denn die Beleuchtung war zu schlecht. Damals gab es ja nur Petrollampen. «Bete!» sagte der Doktor zu Thomas, «bete, daß Gott deine Mutter bis zum Morgen am Leben läßt! Dann kann ich sie operieren. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät!»

Die Angst um seine über alles geliebte Mutter erleuchtete den Geist des Knaben. Er suchte alle Petrollampen im Hause zusammen, stellte sie auf, rings um das Bett der schwerkranken Mutter. Dann sammelte er alle Spiegel im Haus und in der Nachbarschaft. Stellte sie hinter den Lampen auf. Stellte und hängte sie allesamt so auf, daß sie das Licht auf den Leib der Mutter spiegelten. Der Doktor fand die Beleuchtung genügend. Er operierte die Mutter. Es war höchste Zeit. Einige Stunden später wäre die Mutter nicht mehr zu retten gewesen. So hat der kleine Bub mit dem Doktor zusammen Frau Edison das Leben gerettet.

Und nun wissen wir auch, warum Edison den Kampf um besseres Licht aufgenommen hat. Daß Elektrizität Kohle zum Brennen und zum Leuchten bringt, das wußte man schon vor Edison. Allein, dieses Licht, Bogenlampe genannt, war nur im Freien oder in großen Hallen verwendbar. Denn die Kohle verzehrte viel Luft und verbrannte dabei. Und das Licht war nur von kurzer Dauer. Man mußte also die Kohle zum Glühen

bringen, ohne daß sie dabei verbrannte. Das heißt: die Luft fernhalten! Ohne Luft (Sauerstoff) kein Verbrennen, das wissen sogar wir, die wir keine Gelehrten sind. Also schuf Edison die luftleere Glasbirne und brachte darin einen Kohlenfaden zum Glühen. Die Glühbirne war erfunden und damit ein starkes Dauerlicht.

Seither wurde die Glühbirne verbessert. Statt Kohlenfäden nimmt man Metallfäden, die noch länger herhalten und noch heller leuchten. Aber der Kern der Erfindung, das, worauf es ankommt, nämlich die luftleere Glasbirne, ist Edisons Idee. Gf.

Die beiden Geizhälse

Im alten Aegypten lebte im Dorfe Nale ein geiziger Mann. Er hatte gehört, daß im Dorfe Odie ein Mann lebe, der noch geiziger sei als er. Er beschloß, diesen Mann zu besuchen, um bei ihm zu lernen, wie er noch sparsamer leben könne. So kam er eines Tages nach langer Wanderung durch die Wüste in das Dorf Odie zu dem dortigen Geizhals. Derselbe hatte große Freude, von einem «Berufsgenossen» Besuch zu erhalten. «Ich will dich mit dem Besten bewirten, das es hier gibt, du bist sicher sehr hungrig. Komm, du kannst mir beim Einkaufen helfen.»

Sie gingen auf den Markt. Beim Bäcker fragten sie, ob er gutes Brot habe. «Ich habe das beste Brot der ganzen Umgebung, so frisch und weich wie Butter», sagte der Bäcker. Da meinte der Geizhals von Odie zu dem aus Nale: «Butter ist also besser als Brot, ich will dir Butter kaufen.»

Sie gingen zum Milchhändler. Dort fragten sie nach guter Butter. «Gewiß habe ich Butter, so zart und schmackhaft wie Olivenöl», sagte der Händler. «Dann ist also Olivenöl besser als Butter, komm mein Freund, wir gehen zum Oelhändler», sagte der Geizhals von Odie zu seinem Besucher.

So schritten sie weiter zum Oelhändler. Dort fragten sie: «Hast du gutes Oel?» «Ja», sagte der Oelhändler, mein Oel ist so klar und rein wie Quellwasser.»

«Ei», rief der Geizhals von Odie aus und sagte zu seinem Besucher aus Nale: «So ist also Wasser das Beste! Davon habe ich zu Hause genug, ein ganzes Faß! Aus dem will ich dich herrlich bewirten.»

«Gottlob war die Reise nicht umsonst», sagte der Geizhals aus Nale, als er wieder nach seinem Dorfe kam; «trotzdem ich fast vor Hunger gestorben bin, habe ich etwas Tüchtiges gelernt.» Nacherzählt von L. M.